

Dokumentation

2. FACHTAG MUSIKALISCHE NACHWUCHSFÖRDERUNG

12.04.18 Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden

Dokumentation

2. FACHTAG MUSIKALISCHE NACHWUCHSFÖRDERUNG

12.04.18 Donnerstag 10:00 bis 13:15 Hochschule für Musik Dresden, Raum W 4.07

Einladung

Eingeladen waren Vertreter der Institutionen/Ensembles Dresdner Kapellknaben, Dresdner Kreuzchor, Dresdner Philharmonie, Heinrich-Schütz-Konservatorium, Hochschule für Musik Dresden, Kinderchor der Sächsischen Staatsoper Dresden, Landesjugendorchester Sachsen, Philharmonischer Kinderchor, Landesverband des VdM, Sächsisches Landesgymnasium für Musik, Sächsischer Musikrat, Singakademie Dresden und folgender Musikschulen: Musik-, Tanz- und Kunstschule Bannewitz, Kunst- und Musikschule Dippoldiswalde, Musikschule Freital, Musikschule des Landkreises Meißen, Musikschule Leipzig, Musikschule Leipziger Land, Musikschule Mittelsachsen, Musikschule Sächsische Schweiz, Musikschule Wilsdruff.

Einladungsschreiben siehe Anlage 1

Teilnehmer (alphabetisch)

- Berit Chabani (Stellv. Künstlerische Leiterin der Musikschule in Pirna)
- Prof. Gerald Fauth (Klavierklasse an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und Prorektor für Lehre und Studium)
- Silke Fraikin (Projektkoordination Netzwerk Musikalische Nachwuchsförderung, unterrichtet komponierende Kinder und Jugendliche in der Komponistenklasse Dresden)
- Rebekka Frömling (amtierende Rektorin/Prorektorin für Lehre und Studium an der HfM Dresden, unterrichtet Musiktheorie im Bereich Lehramt)
- Prof. Dr. Manuel Gervink (Leiter des Instituts für Musikwissenschaft und Dekan der Fakultät II an der HfM Dresden)
- Sebastian Haas (unterrichtet Jazz-Trompete am Landesgymnasium, Lehrauftrag Lehrpraxis und für Ensembleleitung Big Band für Schulmusiker an der HfM Dresden)
- Prof. Birgit Ibelshäuser (Professur für Musikpraxis in der Grundschule an der HfM Dresden)
- Lutz Jurisch (Pädagogischer Leiter am Heinrich-Schütz-Konservatorium)
- Prof. Milko Kersten (Orchesterpädagoge am Heinrich-Schütz-Konservatorium und freischaffender Dirigent, Künstlerischer Leiter des Landesjugendorchesters Sachsen)
- Jeanne Kompare-Zecher (künftige Leiterin der Musik-, Tanz- und Kunstschule Bannewitz und Fachbereichsleiterin EMP)
- Alexander Martin (Leiter des Fachbereichs MFE an der Musikschule in Pirna)
- Bettina Preusker (freiberufliche Instrumentalpädagogin, Lehrbeauftragte Lehrpraxis Flöte und Schulmusik Schwerpunkt Modul an der HfM Dresden und tätig am Heinrich-Schütz-Konservatorium)
- Prof. Heidrun Richter (Lehrauftrag Klavier an der HfM Dresden)
- Prof. Claudia Schmidt-Krahmer (unterrichtet Gesang im Fachbereich Lehramt an der HfM Dresden, am Landesgymnasium und am Heinrich-Schütz-Konservatorium)

- Claudia Sebastian-Bertsch (Chorleiterin, Leiterin von Kinder- und Jugendchören an der Semperoper, Singakademie Dresden, JugendKunstschule Dresden und an der 63. Grundschule)
- Prof. Karl-Heinz Simon (unterrichtet Klavier und Klaviermethodik an der HfM Dresden)
- Mario Zecher (Schulleiter am Sächsischen Landesgymnasium für Musik)
- sowie ab 10.30 Uhr ca. 14 Studierende aus dem Seminar von Prof. Lessing (Studiengang IGP)

Nicht teilnehmen konnten die meisten der eingeladenen Musikschulkollegen, da zum gleichen Termin der Musikschultag in Zittau stattfand.

Referenten

- Ekaterina Sapega-Klein, Künstlerische Direktorin des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik
- Holger Müller, Leiter der Musikschule der Stadt Neuss

Moderation

- Prof. Dr. Wolfgang Lessing, Leiter des Instituts für Musikalisches Lehren und Lernen an der Hochschule für Musik Dresden (Prodekan Fakultät II und Studiendekan IGP)

1. Begrüßung/Eröffnung

Rebekka Frömling, amtierende Rektorin und Prorektorin für Studium und Lehre an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, begrüßt alle Teilnehmer und Referenten.

„Zukunftswerkstatt Musikalische Nachwuchsförderung – erste Ergebnisse und neue Ideen“, Ekaterina Sapega-Klein, Künstlerische Direktorin des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik

Ekaterina Sapega-Klein begrüßt alle Teilnehmer und betont, wie erfreulich sie es findet, zu diesem wichtigen Thema hier zusammenzukommen und darüber diskutieren zu können: „Wir sind seit dem letzten September/Oktober so aktiv mit diesem Thema unterwegs und freuen uns, dass wir inzwischen schon mit vielen Kollegen und Institutionen darüber diskutiert haben und einen großen Schritt vorwärts gekommen sind.“ Sie bittet alle Teilnehmer der Runde, sich kurz vorzustellen (s.o.).

Anschließend gibt Ekaterina Sapega-Klein einen Überblick zu den Veranstaltungen und Gesprächsrunden, die seit Oktober 2017 zum Thema „Zukunftswerkstatt Musikalische Nachwuchsförderung“ stattgefunden haben. Sie stellt die umfangreiche Dokumentation des 1. Fachtags Musikalische Nachwuchsförderung vom 18.10.17 vor (diese wurde als PDF-Dokument vorab an alle Teilnehmer versandt, Belegexemplare werden zum Mitnehmen ausgelegt) und resümiert zu den Themen und Referenten des 1. Fachtags.

Des Weiteren erwähnt sie die Fachtagung „Relative Solmisation in Schule, Musikschule, Hochschule“, initiiert von Dr. Juliane Brandes und Prof. Wolfgang Lessing im Rahmen der Reihe „Musiktheorie unterrichten: Schule – Musikschule – Hochschule“ an der HfM Dresden (3. bis 5.11.17), und die Podiumsdiskussion „Modelle musikalischer Nachwuchsförderung“ unter Leitung von Prof. Wolfgang Lessing, die sich in erster Linie auf die musikpädagogische Hochschularbeit bezog. Als Gastreferenten waren dazu zwei Kollegen aus Berlin eingeladen: Wendelin Bitzan und Helge Harding (28.11.17 HfMDD, auch dazu liegt eine zusammenfassende Dokumentation vor). Außerdem gab es ein hochschulinternes Treffen u.a. mit Frau Prof. Heidrun Richter zum Thema

„Nachwuchsgewinnung HfMDD“ (10.1.18) sowie weitere Treffen, so mit dem Heinrich-Schütz-Konservatorium, der Musikschule des Landkreises Meißen, der 63. Grundschule, die auch schon seit Jahren erfolgreich in der musikalischen Vertiefung arbeitet, und mit dem Philharmonischen Kinderchor in Vorbereitung des Symposiums „Die Stimme erheben“ beim Internationalen Kinderchorfestival 2018.

Ekaterina Sapega-Klein erläutert im Folgenden den Projektentwurf „Modellprojekt musikalische Nachwuchsförderung – ein Sächsisches Kompetenznetzwerk zur flächendeckenden Breiten- und Spitzenförderung“, der in Abstimmung mit Prof. Dr. Wolfgang Lessing (Hochschule für Musik Dresden), Wolfgang Behrend (Dresdner Kreuzchor), Prof. Gunter Berger (Philharmonische Chöre), Claudia Sebastian-Bertsch (u.a. Kinderchor der Semperoper, Kinderchor der Singakademie Dresden) und Mario Zecher (Sächsisches Landesgymnasium für Musik) erarbeitet und im Vorfeld des 2. Fachtages den Teilnehmern zugesandt wurde.

2. „Jedem Kind seine Stimme“, Holger Müller, Leiter der Musikschule der Stadt Neuss

Holger Müller spricht zum Thema „JeKiSti & Co – Flächendeckende Grundmusikalisierung (!) durch Kooperation mit den Grundschulen am Beispiel der Musikschule Neuss“. Nach einem gemeinsamen Warm-up mit (fast) allen Teilnehmern („Bin ich denn ein armer Schmied, der sein Geld mit Hämmern verdient? Rubbeldibumm, rubbeldibumm, bis das Eisen schief und krumm...“) und einem entsprechenden Kurzfilm mit 75 Kindern aus Neuss berichtet Holger Müller ausführlich von diesem Projekt seiner Musikschule.

Die Musikschule Neuss startete „Jedem Kind seine Stimme“ im September 2007 in 42 Klassen an 16 Neusser Grundschulen. Seit 2018 nehmen 25 Grundschulen mit über 4500 Kindern aus 180 Klassen teil. Das bedeutet eine hundertprozentige Beteiligung der Grundschulen in Neuss. Das Projekt beginnt jeweils im 2. Halbjahr des 1. Schuljahres und läuft auch das ganze 2. Schuljahr hindurch (eine Stunde pro Woche im Tandem-Teaching, ohne Gebühren für Kinder und Eltern, finanziert durch das Land NRW, die Stadt Neuss und die Jubiläumsstiftung der Sparkasse Neuss). Seit 2017 wird das Projekt im Rahmen des neuen Programms des Landes NRW „Jedem Kind Instrument, Singen oder Tanzen“ (JeKits) fortgeführt, mit erstaunlicher Kontinuität bei ungebrochener hoher Nachfrage.

Holger Müller verweist in dem Zusammenhang auf die Dokumentation „Singen an Grundschulen“, die auf der Website von „Jedem Kind seine Stimme“ zu finden sei (www.jedem-kind-seine-stimme.de) und betont, dass über die Grundschulen ALLE Kinder erreicht werden (hingegen über die Kindergärten/Kitas nur ein Teil) und damit eine kulturelle Teilhabe flächendeckend möglich ist: „Integration, Inklusion, kulturelle Teilhabe – das ist alles auf sinnvollste Art und Weise damit abgedeckt (kostenfrei, ohne komplizierte Anmeldeformulare).“

„Wir haben ein Rahmenkonzept, und wir haben Methodenfreiheit, was an den Grundschulen wichtig ist“ – so Holger Müller. „Ich bin der Meinung, dass es mehr darum geht, fähige Menschen zum Thema Musik an die Grundschulen zu bringen, als tolle Curricula, die dann aber so kompliziert sind, dass sie in der Praxis nicht viel bewirken. Das heißt wir haben ein Rahmenkonzept, an dem man sich orientieren KANN, aber je nach persönlicher Ausbildung der Pädagogen ist das sehr unterschiedlich ... Ich möchte, dass jeder mit dem, was er gelernt hat, auch arbeiten kann.“

Das erfolgreiche Projekt wurde mit dem 1. Bundespreis „Kinder zum Olymp“ 2011 ausgezeichnet. Es versteht sich als Ergänzung zum Lehrplan Musik, fördert das Singen als kulturelles Urbedürfnis. „Und wir haben auch die Förderung von Sprachkompetenz durch Singen im Blick, was in Neuss mit 18 bis 25 % Kindern mit Migrationshintergrund enorm wichtig ist. Über's Singen verstehen sich alle sofort! Das ist das Faszinierende am Singen.“, betont Holger Müller.

Gearbeitet wird mit dem Qualitätsanspruch einer physiologisch fundierten, altersgerechten und motivierenden Kinderstimmbildung. Dabei sei der Aspekt der Gehörbildung ganz wichtig, das merke man beim Singen am direktesten. „20 bis 30 % der Erstklässler, die vom Kindergarten kommen, können singen, im Sinne von: sie treffen die Töne!“ – so die Erfahrung in Neuss. „Die anderen 70 % können es nicht, ganz einfach, weil Singen lernen wie Sprechen lernen ist ... Jedes Kind kann singen lernen (bis auf die 3%, wo es z.B. physiologische Ursachen gibt)! Man kriegt alle zum Singen, wenn man weiß, wie...“.

Das Rahmenkonzept berücksichtigt die Richtlinien und Lehrpläne im Fach Musik. Dazu kommen Gesang und kindgerechte Stimmbildung sowie Rhythmik und Elementare Musikerziehung. Alle drei Bausteine greifen in jeder Unterrichtsstunde integrativ ineinander. Als Eckpfeiler für eine gut funktionierende Kooperation zwischen Musikschule und Grundschule nennt Holger Müller angesichts der Erfahrungen in Neuss unter anderem die Qualifikation, Fortbildung und Stärkung der Lehrkräfte, entsprechende Kooperationsverträge mit Bildungspartnern, eine gute und effiziente Kommunikation mit allen Grundschulen. Wichtig sei eine beiderseitige Kenntnis der Bedürfnisse, ein Verständnis für die Grenzen des jeweils ‚anderen‘, die Integration der Musikschullehrkräfte in den Grundschulalltag, gute Präsentationen (Konzerte u. ä.) sowie die Grundschulleitung als ‚Schlüsselfigur‘. „Wenn die Grundschulleitung nicht mit im Boot ist, dann knirscht es an allen Ecken und Enden!“ Abschließend verweist Holger Müller auf eine Evaluation des Projektes durch die Heinrich-Heine Universität Düsseldorf (2011).

PDF-Datei der Powerpoint-Präsentation siehe Anlage 2

3. Prof. Wolfgang Lessing im Gespräch mit Holger Müller

Prof. Wolfgang Lessing (WL) hinterfragt im Gespräch mit Holger Müller (HM) die Bedeutung von (Landes)programmen wie JeKi, JeKits oder JeKi-Sti für die musikalische Nachwuchsförderung.

WL: „Die Projekte, die Sie uns näher vorgestellt haben, leben ja in hohem Maße von der Zusammenarbeit unterschiedlicher Institutionen und Kollegen, z.B. zwischen Musikschullehrkräften und Grundschullehrern. Wie gestaltet sich diese Zusammenarbeit – zum einen im Tagesgeschäft, aber auch im Hinblick auf die Weiterbildung?“

HM: „Am Anfang war das einfach. Wir haben das Projekt beworben und Impulsveranstaltungen angeboten unter der Maßgabe ‚Alle GS-Lehrer müssen kommen‘. Das war der idealtypische Anfang, das hätte ich gern einmal im halben Jahr. Wir haben das in den Folgejahren immer wieder wiederholt und haben versucht, gemeinsame Fortbildungen für GS-Lehrkräfte und unsere MS-Lehrkräfte anzubieten – immer der typische Samstagvormittag/-nachmittag ... Wir haben dazu einen Kanon aufgestellt, der auch im Rahmenplan verankert ist. Unsere Fortbildungen bieten wir immer für beide Seiten an. Die Erfahrung zeigt aber, dass man, wenn ein Projekt einmal läuft (d.h. es gehört schon zum Schulalltag dazu), selbst mit noch so tollen Veranstaltungen GS-Lehrer nicht dazu motivieren kann, sich auch noch den Samstag um die Ohren zu schlagen. Das ist illusorisch. Daher sind wir dazu übergegangen zu sagen: Schafft Euch Eure Strukturen vor Ort, macht das im Schulalltag, damit es für beide Seiten keine Überforderung (zeitlich, kräftemäßig) darstellt! Man hätte das natürlich gern anders und idealtypisch fortgesetzt. Aber wenn man jetzt sagen würde: die Schule, die bereits zum zweiten Mal keine Abordnung zu unserer Fortbildung schickt, fliegt aus dem Programm! – damit hätte ich Bauchschmerzen. Lieber ‚eiern‘ wir mit einer GS bisschen herum, kommen aber bei den Kindern an.“

WL: „Wie sind denn Ihre Erfahrungen mit Lehrkräften, die sagen: Ich habe nie Kontakt zu meiner Stimme gehabt und soll das jetzt aber selber machen, wie geht das?“

HM: „So wie das vor Ort in der Klasse im Tandem oder im Team Unterrichten vorgesehen ist, so ist natürlich auch von Anfang an eine Fortbildung für die Lehrkraft vorgesehen, die das Singen so nicht kennengelernt hat ... (Stichwort: Wir sind die ‚ungesungene‘ Generation!). Ich habe viele GS-Lehrer mit Sing-Hemmungen, und es ist natürlich Teil des Programms, diese Lehrkräfte auch zum Singen zu bringen. Das gelingt in den meisten Fällen auch.“

WL: „Eine weitere Gruppe, mit der man gut und intensiv zusammenarbeiten muss, sind die Eltern. Wie sind da Ihre Erfahrungen? Kann man sagen, dass das Singen in der Schule auch in den Familien neue Sing-Aktivitäten initiiert? In wieweit werden die Eltern durch das Mitsingen eventuell auch ‚reingehoben‘ in das Programm?“

HM: „Es gibt tatsächlich Rückmeldungen, dass das in die Familien hineingetragen wird. Aber das ist natürlich nicht quantifizierbar, wurde bisher nicht untersucht ...“

WL: „Ein dritter ‚Player‘, den haben Sie jetzt gar nicht erwähnt, sind die Musikhochschulen (Köln und Düsseldorf). Inwieweit ist das, was Sie an Projekten machen, in die Hochschularbeit mit eingeflossen? Gab es Rückwirkungen, z.B. auf die Ausbildung der Gesangspädagogen? Hat es Einfluss auf die GS-Lehrer-Ausbildung? Ich frage auch vor dem Hintergrund, dass die RKM (Rektorenkonferenz der Musikhochschulen) ja das Thema ‚Musik in der Grundschule‘ ganz hoch ansiedelt. Auf der einen Seite haben die Hochschulen das Gefühl, dass da etwas passieren muss, auf der anderen Seite ist die GS-Pädagogik das ‚ungeliebte Kind‘ der Musikhochschulen.“

HM: „Bisher ist keine der Hochschulen an uns aktiv herangetreten, nur indirekt, wenn Studierende ihre Masterarbeit gemacht oder promoviert haben über das Thema. Die Hochschulvernetzung ist deutlich ausbaufähig!“

WL: „Welche Empfehlungen würden Sie den Hochschulen geben? Würden Sie sagen, jeder der eine gesangspädagogische oder instrumentalpädagogische Ausbildung hat, ist an sich schon qualifiziert für diese Arbeit? Oder was müsste passieren, damit die Nachhaltigkeit solcher Projekte auch befördert wird durch entsprechend ausgebildete Lehrkräfte?“

HM: „Das Berufsbild der MS-Lehrkraft hat sich ja in den letzten 15 bis 20 Jahren enorm gewandelt. Das Unterrichten in GS-Projekten und –Programmen gehört mit dazu. Wer da Berührungssängste hat, den stelle ich nicht ein. Das allererste ist Kinderstimmbildung. Jeder MS-Lehrer muss wissen, wie man mit einer Kinderstimme arbeitet ...“

WL: „Gerade angesichts der Tatsachen, dass es im GS-Lehramt viele Lücken gibt und die Aufnahmeprüfungen Lehramt/IGP zeigen, dass die musikalischen Biografien oft nicht so sind, wie wir uns das wünschen, stellt sich die Frage nach einer Verzahnung dieser unterschiedlichen Projekte und Initiativen in Deutschland, so dass biografische Entwicklungen ermöglicht werden, die dann wirklich auch zum Berufsziel Gesangs- oder Instrumentalpädagoge/Grundschullehrkraft hinführen. Denn da scheint ja irgendetwas abgebrochen zu sein. Nach vier Jahren Grundschule, wie geht es nach Ihren Erfahrungen für die Kinder weiter? Hat sich da schon etwas verändert bei Ihnen an der Musikschule, z.B. was Kapazitäten betrifft?“

HM: „Die Nachfrage ist schon spürbar gestiegen, hat sich jetzt aber nicht etwa verdoppelt oder verdreifacht. Aber ich denke, so wie nicht JEDER in einen Fußball-Verein geht, will auch nicht JEDER weiter singen. Aber JEDER sollte mal Fußball gespielt haben und mal gesungen haben und dann selber entscheiden können... Für mich ist

das Primärziel in dieser Altersstufe der Grundschule das Kennenlernen, ein Angebot zu schaffen. Und wer dann weitermacht ist ja z.B. in der Musikschule gut aufgehoben. Wie man das ‚Verzahnen‘ ganz rund macht? Ich sitze gern mit allen in einem großen Boot und wir paddeln alle, aber es muss auch trotzdem viele kleine Boote geben, denn jede Kommune ist anders, jede Musikschule ist anders, jede Grundschule ist anders ...“

[...]

Abschließend betont Prof. Wolfgang Lessing noch einmal: „Es ist eins unserer Ziele, dass wir versuchen, durch Vernetzung politische Kraft zu erzeugen, denn wenn jede Institution das alleine macht, ist es wahrscheinlich nicht sinnvoll.“

4. Diskussionsrunde zum Referat von Holger Müller

Ekaterina Sapega-Klein

„Wie viele Lehrkräfte sind denn an dem Projekt beteiligt und wie sind sie qualifiziert, gibt es da eine bestimmte Vorqualifizierung? Und wie werden sie bezahlt? Sind sie fest angestellt oder arbeiten sie auf Honorarbasis?“

Holger Müller

„Das sind vor allem Honorarkräfte, leider! Bisher ist es mir nicht gelungen, daraus Festanstellungen zu machen, aber ich werde nicht locker lassen. Wir haben auch einige fest angestellte Lehrkräfte, das sind vor allem Gesangspädagogen. Aber nicht alle, die Gesang studiert haben, sind in der Lage, Kinderstimmen auszubilden. Dazu muss es also Fortbildungen geben, gegenseitige Hospitationen usw. Im ersten Jahr konnten wir 37,50 Euro pro Unterrichtsstunde als Honorar bezahlen, d.h. 25,00 Euro für die Stunde zuzüglich 12,00 Euro für Vor- und Nachbereitung. Das wurde jetzt leider gekappt, nur noch 30,00 Euro. Im Zuge von JeKits (wo ja eigentlich mit festangestellten Lehrkräften unterrichtet werden soll), bezahlen wir im Moment 38,00 Euro pro Unterrichtsstunde (a 45 min.).

Prof. Birgit Ibelshäuser

„Gibt es eine starke Fluktuation unter den Lehrkräften, da sie ja nur Honorarkräfte sind?“

Holger Müller

„Ja, ganz klar. Fluktuation ist Gesetz. Die Besten sind als erstes weg! Ich habe meine besten Leute nach zwei, drei Jahren an andere Musikschulen verloren, weil dort Festanstellungen im Angebot waren.“

Prof. Karl-Heinz Simon

„Zum Thema Festanstellung/Honorarkräfte: Ich habe eine MS geleitet, in der ausschließlich Honorarkräfte tätig waren, und wir haben diese Diskussion oft geführt. Festangestellte sind nicht automatisch besser gestellt ... Und zum Thema Durchlässigkeit: Ich propagiere im Methodikunterricht, dass man offen sein sollte für den Wandel, der an Musikschulen stattfindet, z.B. dass der Einzelunterricht Klavier natürlich nicht die Regel ist, wie er vor 30, 40 Jahren war und dass man offen sein muss für andere Projekte.

Wo ich vorhin ein bisschen gestolpert bin: als Sie gesagt haben, wenn jemand sagt, ich mache nur Fortgeschrittenen-Unterricht... [HM: „Das war auch etwas provokativ gemeint!“] Diese Haltung finde ich gefährlich. Es gibt auch hervorragend qualifizierte Leute, die für den GS-Unterricht vielleicht nicht geeignet wären, aber etwas möglich machen ... Und es fehlt auch oft an Pädagogen, die die Fähigkeit haben, Begabungen zu erkennen und zu fördern. Insofern ist die Durchlässigkeit vom großen Projekt zur Einzelförderung oft nicht mehr gegeben, weil man das eben nur mit dieser Brille anschaut.

Ich versuche meinen Studierenden zu vermitteln, dass sie IHREN Platz finden müssen. Und der kann natürlich in solch einem Projekt sein, der kann aber auch an einer anderen Stelle sein. Und es wäre sehr schade, wenn es diesen Platz überhaupt nicht mehr geben würde.“

Holger Müller

„Da gebe ich Ihnen Recht, das war etwas zu provokativ vorhin. Wir brauchen wahrscheinlich viel mehr Lehrkräfte für die Breitenbildung und viel weniger für die Spitzenförderung, die wir natürlich auch machen (Stichwort Begabtenprogramme).“

Prof. Karl-Heinz Simon

„... Die Kinder müssen da abgeholt werden, woher sie aus der Grundschule kommen. Wir haben immer versucht, Projekte zu machen, die nicht nur darauf abzielen, dass wir mehr Kinder haben, sondern mehr Möglichkeiten haben, mit den Schülern auch zu arbeiten. Das heißt nicht, dass diese alle dann Musik studieren. Aber zumindest der Weg dahin sollte ja offen bleiben.“

Frage

„Wer finanziert Ihre Fortbildungen?“

Holger Müller

„Das machen wir selber. Die Lehrer müssen nichts bezahlen. Wir haben einen gewissen Spendentopf dafür.“

Frage

„Und die Hospitationsstunden, die Sie gegenseitig machen, wird das bezahlt?“

Holger Müller

„Wenn jemand hospitieren geht, zählt das als Fortbildung, dann muss der GS-Lehrer an dem Tag eben allein (und nicht im Tandem) unterrichten.“

Mario Zecher

„Ich bin begeistert von Ihren Strukturen, dass alle Kinder in allen GS erfasst werden. Aber wir sind uns sicher einig, dass für die Grundmusikalisierung das GS-Alter eigentlich zu spät ist. Haben Sie schon mal die Fühler Richtung Kita/Krippe ausgestreckt? Haben Sie Erfahrungen, wie man da einen Fuß reinkriegt, wobei dies aufgrund der unterschiedlichen Trägerschaft ja immer sehr schwierig ist?“

Holger Müller

„Bei uns gibt es seit langem schon Früherziehung („Musikstrolche“ an den Kitas). Das ist kostenpflichtig und läuft über Anmeldung (200 von 1500 Kindern melden sich an) ...

Außerdem gibt es das Projekt ‚Kita macht Musik‘, um in den Kita-Alltag reinzukommen (siehe Website). Das ist aber eine Geldfrage, woher soll das finanziert werden? Ich darf in den Kitas vormittags keine kostenpflichtigen Angebote machen (auch an GS nicht).

Das lösen die Kommunen sehr unterschiedlich.“

Prof. Wolfgang Lessing

„Wir haben in Sachsen ein starkes Stadt-Land-Gefälle (was in NRW wohl eher nicht der Fall ist). Hier ist man, wenn man die Städte verlässt, sehr schnell im ‚kulturellen Niemandsland‘. Ich erlebe immer wieder, dass die MS auf dem Land ganz andere Probleme haben als in der Stadt. Wäre solch ein Projekt überhaupt im ländlichen Raum denkbar?“

Holger Müller

„Unbedingt! Aber eventuell gibt es ein Personalproblem. Welche ländliche Musikschule hat entsprechende Lehrkräfte?“

Frage einer Studentin:

„Sie haben jetzt vorrangig über staatliche Grundschulen gesprochen. Es gibt also keinen Fokus auf Sonderpädagogik o.ä.?“

Holger Müller

„Wir haben die meisten GS in städtischer Trägerschaft. Wir sind eine städtische MS, daher liegt die Verbindung zu den städtischen GS nahe (schon alleine deshalb, weil hier städtische Gelder in die Hand genommen werden). Bei uns sind die Förderschulen nicht in Trägerschaft der Stadt, sondern des Kreises Neuss auf Stadtgebiet der Stadt Neuss. Diese gehören also nicht zur Kommune, d.h. wir dürfen dort nicht mit Projekten rein. Förderschulen sind an das Projekt nicht angedockt.“

Prof. Wolfgang Lessing

„Und andere freie Schulen, Waldorfschulen usw.?“

Holger Müller

„Wir haben nur eine Internationale Schule, aber die haben so viel Geld, die machen alles allein, wollen sich nicht reinreden lassen.“

Prof. Claudia Schmidt-Krahmer

„Eine Frage speziell zum 3. Schuljahr. Da steht ‚kein Teamteaching‘. Wer übernimmt dann den Unterricht, der GS-Lehrer oder der Gesangspädagoge?“

Holger Müller

„Der Gesangspädagoge. Das ist JeKits II-Vorgabe (das Konzept finde ich nicht gut, ich hätte da lieber das Teamteaching weiterlaufen lassen) ...“

Prof. Milko Kersten

„An meine Kollegen gern anschließend: Der sensible Übergang von JeKits-Projekten Richtung erster vertiefter Ausbildung an den Musikschulen – Hier steht, dass Sie 12 Euro Monatsbeitrag erheben. Ist das im Vergleich zum Preisspektrum an Ihrer MS für Ihr Empfinden zu viel?“

Denn hier in Sachsen haben wir genau das Problem, dass ein Schockerlebnis stattfindet für Eltern, die ihre Kinder in einem solchen Programm wiederfinden, das Interesse des Kindes geweckt sehen und eine Fortsetzung erwägen, aber für die MS-Ausbildung mit einer Zahl konfrontiert werden, die für sie schockierend ist. So dass wir schließlich zu hören bekommen: „Dann kommt das für uns nicht in Frage!““

Holger Müller

„Das ist die Zahl für das Thema Singen in den Räumen der Grundschule. Das gab's vorher nicht, dass man für Singen im Klassenzimmer etwas bezahlen soll. Vielleicht mal bei einem Leistungschor (Musical-Chor o.ä. mit 2-3 Std. Probe und Stimmbildung extra, ca. 10 bis 12 Euro oder Kinderchor für 12 Euro, aber ansonsten höchstens 5 Euro Monatsbeitrag für derartige Aktivitäten). Und da sind die 12 Euro für die Eltern einfach nicht plausibel und es funktioniert auch nicht wirklich (pro Schule melden sich ca. 10 von 80 Kindern für den Chor JeKits II an) ...

Bei JeKits ist generell ein Jahr frei und ein Jahr muss bezahlt werden. Das ist also ein Rechenbeispiel, ab wann es sich trägt und da ist man auf 12 Euro gekommen. Für mich sind aber 8 bis 11 Kinder kein Chor, man sollte

mindestens so viele Kinder im Chor haben, wie vorher im Klassenverband. Es muss ja für die Kinder ein Mehrwert entstehen.“

5. Diskussionsrunde zum Projektentwurf Netzwerk Musikalische Nachwuchsförderung

Ekaterina Sapega-Klein stellt den Projektentwurf zur Diskussion: „Was können wir als Netzwerk tun, können wir uns auf einen gemeinsamen Weg in dieser Frage einigen? Was sollte noch in das Konzeptionspapier hinein, was kann da wieder raus, welche Struktur können wir uns vorstellen usw. usf.“

Prof. Wolfgang Lessing

„Wir hatten das Papier ja im Vorfeld schon an Sie verschickt, allerdings findet heute auch der Musikschultag in Zittau statt, deswegen sind so wenige Vertreter der Musikschulen da. Wir haben aber aus den MS-Kreisen schon ein paar Rückmeldungen erhalten. Es kam durchaus Kritik an dem Papier. Es wurde so gelesen, als ob es ein Dresden-Konzept sein soll. Aber das ist es ganz eindeutig nicht. Dass wir zunächst anhand der Dresdner Situation angefangen haben, ist einfach der Tatsache geschuldet, dass man irgendwo anfangen muss! Wir wollen von vornherein die Frage stellen, inwieweit kann man Strukturen schaffen, die über Dresden hinaus wirksam sind, gerade im Hinblick auf den ländlichen Raum. Ist das denkbar? Wo sind da die Probleme? Perspektivisch ist die Idee hinter dem Netzwerk, die Interessen zu bündeln und auf Entscheidungsträger in der Politik zuzugehen ... Es geht nicht darum, dass eine Institution etwas an sich reißen möchte oder dass wir die Rolle der Musikschulen zu kritisch sehen, so als ob diese keine gute Arbeit machen würden. Das liegt uns fern! Aber wenn wir mit solch einem Papier auf die Politik zugehen wollen, können wir nicht sagen, es ist alles wunderbar! Sondern wir müssen gewissermaßen eine ‚Problemlage erzeugen‘. Aber nicht indem wir sagen, dass die MS keine gute Arbeit machen, sondern es geht um die Vernetzung für die ganz unterschiedlichen Räume hier in Sachsen, die man nicht auf einen Nenner bringen kann. Das wollen wir formulieren, das ist das Anliegen. Bitte kommunizieren Sie diese unsere Absicht auch noch einmal den Kollegen an den Musikschulen! Es wäre sehr schade, wenn da Missverständnisse entstehen würden.“

Ekaterina Sapega-Klein

„Als erstes würden mich Rückmeldungen aus der Runde zum Konzept aus der Sicht der einzelnen Institutionen interessieren, die hier vertreten sind. Und dass wir dann überlegen, was im nächsten Schritt passieren sollte und wann und in welchen Runden wir uns wieder zusammensetzen wollen (denn alle Beteiligten bekommen wir ja nicht an einen Tisch).“

Jeanne Kompare-Zecher

„Wir haben in Bannewitz ein großes Gebiet zu bedienen - ein Lehrkraft-Problem haben wir dabei nicht. Mein Anliegen als EMP-lerin ist Folgendes: Ich möchte das Angebot ausweiten auf Kinder unter 4 Jahre (ich fange mit den Babys an). Wäre es denkbar, in den Kitas ein kostenloses Angebot zu machen? Denn eigentlich ist ja zu einer Tageszeit, wo die Kinder wirklich frisch und aufnahmefähig sind, ein solches Angebot nicht gegeben.“

Ekaterina Sapega-Klein

„Da ist eine Frage der Finanzierung. Dazu habe ich ja schon einiges zu Papier gebracht ... Was ich auch wichtig finde, ist die Qualifizierung und die Kontinuität des Personals. Also wieder die Problematik Honorarkräfte/Festangestellte und die Frage der Finanzen ...“

Prof. Karl-Heinz Simon

„Um die Finanzen geht es ja letztendlich immer ... Es ist ein Teufelskreis ... Es bleibt die Frage: Wie kann man ohne Geld zu haben überhaupt etwas anbieten? Vielleicht sollte man erst einmal im engeren Kreis anfangen (wobei man natürlich nicht sagen kann, wir machen nur Dresden, das ist klar), aber ich befürchte, wenn wir gleich ein landesweites Projekt starten, dann wird das Dimensionen haben, die wir überhaupt nicht überschauen können, weder organisatorisch noch finanziell.“

Prof. Wolfgang Lessing

„Wobei man sagen muss, gerade im Hinblick auf Finanzen habe ich mit Herrn Fauth und Herrn Anders vor drei Wochen in Leipzig zusammengesessen und es hat sich sehr stark herauskristallisiert, dass die Politik, wenn überhaupt, dann auf den Punkt ‚ländlicher Raum‘ anspringt. Deswegen haben wir gesagt, das ist für den parlamentarischen Abend im Mai ein wichtiges Thema, dass wir den Aspekt des ländlichen Raumes gerade sehr stark machen.“

Prof. Karl-Heinz Simon

„Deswegen würde ich sagen, gerade weil heute jemand aus Leipzig da ist, wäre es doch gut, wenn die beiden Hochschulen (Dresden und Leipzig) Hand in Hand versuchen, so ein Projekt in ihrem Umfeld auf die Beine zu stellen. Und natürlich muss man nach und nach die Musikschulen ins Boot holen. Musikschulen haben in vielerlei Beziehung ganz andere Probleme als Hochschulen und ich weiß auch, wie schnell es heißt: „Jetzt kommen die Großen von der Hochschule, und sagen wie’s geht, dabei haben die keine Ahnung von der Praxis!“ (und leider ist es auch oft so). Deswegen ist es auch gefährlich, das so zu trennen: auf der einen Seite die Projekte, auf der anderen Seite Netzwerkbildung in Bezug auf Begabtenförderung speziell. Denn Begabtenförderung haben die Musikschulen auch! Deshalb würde ich in dieser Liste vorsichtig sein bei Klasse 4 – dass da nicht nur Hochschule für Musik und Landesgymnasium stehen.“

Ekaterina Sapega-Klein

„Entschuldigung, das ist nicht unmittelbar miteinander verknüpft, ... das ist nicht direkt auf die Klasse 4 bezogen.“

Prof. Karl-Heinz Simon

„Ja, dennoch kann ich mir vorstellen, dass man schnell auf Befindlichkeiten stößt, schon weil natürlich die MS nicht den Eindruck haben wollen, dass sie bis zu einem bestimmten Punkt ausbilden dürfen, und die Begabten gehen dann woanders hin. Das funktioniert z.B. in Mannheim und in Rostock gut, dass die MS die Möglichkeit haben, ihre begabten Schüler auch in einem Netzwerk zu präsentieren ... Wenn Kompetenzen zusammentreffen, dann ist es fast immer so, dass die sich gegenseitig steigern. Und das ist das Prinzip, womit ich versuchen würde, die MS ins Boot zu holen. Es geht um ein Miteinander, nicht darum, dass der eine dem anderen etwas wegnehmen will. Dafür sollte man erst einmal irgendwo anfangen. Wie wäre es z.B. wenn man um Leipzig herum anfängt und um Dresden herum anfängt und das dann allmählich wächst? Das ist es doch besser, als wenn wir nur anfangen, wenn wir gleich 50 Musikschulen im Boot haben.“

Prof. Gerald Fauth

„Ich finde diese Initiative, die von Dresden ausgeht, ganz großartig. Ich war vom Fachtag im Oktober absolut begeistert und von der Wirkung, die dieser Tag hier offenbar gehabt hat. Ich bin seit zweieinhalb Jahren so langsam mit der Problematik vertraut geworden (früher habe ich mich nie damit beschäftigt), und ich muss für Leipzig leider sagen, dass wir das ein bisschen verschlafen haben. Sowohl von unserer Grundausrüstung her, was wir anbieten können, im Moment von Studierenden-Zahlen und auch von der personellen Ausstattung her sind wir ganz am unteren Ende. Ich würde das sehr gern ändern! Aber das ist im Moment nicht möglich, weil wir keine freien Stellen haben. Ich bin absolut dafür, dass wir uns hier mit einklinken und das unterstützen! Wir sind mit der MS Leipzig (mit Dr. Anders und Herrn Wiedemann) sehr im Dialog, und wir werden bei diesem

parlamentarischen Abend am 29. Mai (der ja eine Idee der Musikschulen gewesen ist), als Hochschule ‚aufschlagen‘ (unser Rektor wird dabei sein und sicher auch Frau Frömling), ... Konzepte und finanzielle Dinge ansprechen.

Es ist ja ganz klar eine Schieflage vorhanden, wenn in den Musikschulen Lehrer, so sie denn eine feste Stelle haben, viel schlechter als Gymnasiallehrer bezahlt werden. Man kann nicht erwarten, dass da im Ansatz solche Arbeit stattfindet, wenn man überall rumgeschickt wird, u. U. seine Fahrtstunden mit dem eigenen Auto selbst bezahlen muss ... Da gibt es ganz viel Gesprächsbedarf! Ich finde aber großartig, dass das überhaupt hier beginnt! Und ich kann nur sagen: In Leipzig gibt es schon einen großen Austausch vonseiten der Hochschule mit den Musikschulen.

Es hängt im Übrigen immer an den Leuten, die das betrifft. Es gibt leider an den Hochschulen, zumindest in Leipzig ist das so, genügend Leute die denken: Wir sind eine Elite-Hochschule, die z.B. Solocellisten und Konzertmeister ausbildet; die Sänger sind nur was wert, wenn sie gleich an ein großes Opernhaus gehen; die Pianisten müssen möglichst einen Wettbewerb gewinnen ... Da muss ein Umdenken stattfinden! Es muss viel mehr daran gearbeitet werden, dass die Grundarbeit an den Musikschulen und vor allem an den Grundschulen nicht nur zur Talentefindung, sondern überhaupt zur Musikalisierung führt. Das muss auf jeden Fall passieren. Es wird eine Weile dauern, um das umzusteuern, aber dass es überhaupt losgeht, finde ich großartig. Vielen Dank an Sie! Es muss einfach Leute geben, die sagen: Ich klemme mich hier dahinter! Dann wird auch die Politik eines Tages anfangen, sich dafür sensibilisieren zu lassen ...

Vielleicht gibt es ja vonseiten der Musikschulen noch Dinge, die Sie uns auf den Weg mitgeben wollen für diesen parlamentarischen Abend?“

Lutz Jurisch

„Diese Initiative ist ja fast eine Punktlandung! Wenn man aus dem Kultusministerium die Ankündigungen gehört hat zu den Stundenplänen, zum Stundenkanon bei uns an den Schulen, dann ist das quasi der Kontrapunkt dieser Arbeit. Das macht die Sache nicht einfacher. Aber vielleicht erwächst daraus sogar eine größere Kraft für die ganze Aktion. Der Vorteil, der Vorsprung von Leipzig besteht ja darin, dass die Musikschulen diese JeKisS-Erfahrungen in einer großen Breite schon stattfinden lassen. Das, was in Neuss passiert, ist in Leipzig schon da. Wir in Dresden sind in den Startlöchern! Wenn ich Ihr Konzept richtig gelesen habe, tun sich für mich zwei Felder auf: Einmal geht es um Grundmusikalisierung und zwar qualitativ auf einer möglichst hohen Ebene und zum anderen um die Begabtenförderung, Begabtenfindung, Begabtenbetreuung. Ich würde versuchen, beides noch einmal ein Stück weit zu trennen.

Wir haben festgestellt, dass der Übergang von der Grundmusikalisierung in einen professionellen Bereich, in die Musikschule doch problematisch ist. Die Ursachen dafür sind gesellschaftlicher Natur, man muss da den Kontext abklopfen. Die Eltern spielen eine ganz große Rolle, Möglichkeiten wie Ganztagschulen/Ganztagsangebote sind ein echtes Thema. Trotzdem ist es so, dass wir in den frühkindlichen Bereichen und in den GS-Bereichen schwierige Bedingungen haben, denn allein in Dresden gibt es je nach Stadtgebiet ganz unterschiedliche Voraussetzungen, sehr verschiedene Bereitschaft der Elternhäuser ... Das muss man im Blick haben, wenn es um ‚flächendeckende‘ Grundmusikalisierung geht.

Die Herausforderung besteht für mich darin, ... dass man einen Faden braucht, an dem man sich orientieren kann. Der ist uns im GS-Bereich/Kindergartenbereich insofern verloren gegangen, dass für die Kinder z.B. ein gemeinsames Liedgut fehlt. Das wäre das erste, dass es in den Lehrplänen ein gewisses Liedgut, einen ‚Grundschatz‘ gibt, auf den man (auch im Instrumentalunterricht) zurückgreifen kann ... Das wäre ein Baustein, dass man dort eine Verbindung zu den Lehrplänen im GS-Bereich/Kindergartenbereich herstellt. Dabei muss man an die Ausbildung der KindergärtnerInnen heran ... Wenn in den Elternhäusern nicht mehr gesungen wird, muss man es dort tun!

Ekaterina Sapega-Klein

„Wir haben erst einmal alles ins erste Konzept hineingenommen, was uns im Moment interessiert. Natürlich müsste man im nächsten Schritt die Bereiche womöglich wieder auseinandernehmen und in jedem Bereich schauen, was jetzt wichtig ist. Bezüglich der Kita-Situation, der Erzieherausbildung usw. – da gibt's ja auch gewisse Bestrebungen und das Kultusministerium hat signalisiert, dass sich da erst einmal nichts ändern wird. D.h. wir müssen da auch schauen, dass wir uns vielleicht von der anderen Seite dem Thema nähern.“

Prof. Milko Kersten

„Ich bedanke mich bei allen Persönlichkeiten, die eine Vorarbeit für das Konzept geleistet haben und bitte gleichzeitig um Verständnis, dass unser Fokus jetzt natürlich darauf liegt, das Papier aus einer konstruktiven Draufsicht zu kritisieren. Aus den vielen Gesprächen, die ich als Leiter des LJO und auch aus meiner Tätigkeit hier an der Hochschule heraus mit Kollegen geführt habe, bestätige ich Ihnen, dass in diesem Papier wieder Befindlichkeiten zum Schwingen gebracht werden, die uns eher hindern und hemmen. Ich will es konkret machen.

In der Überschrift: ‚Modellprojekt musikalische Nachwuchsförderung – ein SÄCHSISCHES Kompetenznetzwerk‘ – auf Seite 9: ‚als langfristiges Ziel sollte der Kompetenzverbund flächendeckend in der Region DRESDEN arbeiten‘. Darüber müssen wir diskutieren. Was wollen wir? Denn reden wir von ‚sächsisch‘ und wir generieren uns hier als ‚Dresdner‘ werden wir in Ostsachsen wie folgt wahrgenommen: ‚Aha, die Residenzstadt meldet sich und sagt, Dresden ist selbstverständlich Sachsen!‘ In Richtung Leipzig gibt es ein ganz anderes Selbstverständnis und Selbstbewusstsein. In meiner Wahrnehmung wird dort über diese Art ‚Residenzdünkel‘ eher müde gelächelt ... Aber wir wollen ja etwas anderes, also muss man an diesem Punkt sehr sensibel sein. Daher sollten wir diskutieren: Was wollen wir? Wollen wir das Netzwerk HIER initiieren, haben aber den Fokus auf SACHSEN? Dann muss man es auch so benennen!

Der zweite Punkt, auch wieder in der Überschrift: ‚... zur flächendeckenden Breiten- und Spitzenförderung‘ – das, was ich im Papier wiederfinde, hat für meine Begriffe einen sehr starken Fokus auf die Spitzenförderung. Ich denke nicht, dass es so gewollt ist. Ich lese, dass beides gewollt ist, aber ich teile Ihnen mit, wie die Wahrnehmung ist. Die Musikschulkollegen lesen hier: ‚Aha, es geht vermutlich um die Qualifizierung des deutschsprachigen Nachwuchses am LGM und an den Hochschulen, weil dieser dort als defizitär wahrgenommen wird.‘

Und in Richtung Musikschul-Befindlichkeit gibt es auch einen gravierenden Punkt: Es ist sehr genau immer vom LGM und von der Hochschule die Rede (das ist gut, weil sie sich positionieren und sagen: Wir tragen Verantwortung!), aber dann ist zu lesen unter ‚Partner‘: ‚Sächsisches Staatsministerium für Kultus ...‘ (das fehlt heute in dieser Runde), ... und das LGM – Konzept und Führung Netzwerk‘. Und dann steht bei ‚Musikschule – pädagogische Abstimmung außerschulische Angebote‘. Das kommt nicht gut an! Wenn also die Musikschulen die Arbeit machen sollen und die Netzwerkführung allein bei den übergeordneten Instituten liegen soll, wird hier ‚Schlimmes befürchtet‘ (obwohl das Gute intendiert ist!). So kriegen wir die Musikschulen nicht ins Boot.

Es gibt noch weitere Punkte, die ich diesbezüglich ausmache in dem Papier: z.B. ‚... fehlende Anschlussmöglichkeiten für eine notwendige Vertiefung und Weiterführung vorhandener Angebote – außerschulische Träger‘. Das sind immer Punkte, die die Musikschulen bereits leisten und sie wollen da auch als Musikschule genannt werden. Und dazu kommt das Problem, und das wissen wir alle, dass wir hier in Sachsen weit von der Möglichkeit einer angemessenen Honorierung entfernt sind. Die Honorarkräfte arbeiten in der Regel unter prekären Verhältnissen und zwar auch in den Ballungsgebieten (Zwickau, Leipzig, Dresden und mit ganz viel gutem Willen noch Hoyerswerda), wo es kein Nachwuchsproblem gibt (im Gegenteil, wir bekommen hier noch Zuzug in die Stadt). Und trotzdem arbeiten die Kollegen hier prekär. Ich glaube, die Durchschnittshonorare liegen zwischen 22 und 25 Euro, wenn sie gut sind (eher niedriger).

Wir müssten eine Struktur finden, wie wir die vielen guten Dinge jetzt sortieren und weiter diskutieren, denn sonst gehen wir auseinander und es bleibt wieder vieles offen und in Ansätzen stecken. Welche Struktur wollen wir? Für wen soll das Netzwerk gelten? Was wollen wir? Grundmusikalisierung im ganzen Land? Oder eher die

vorhandenen Strukturen in Richtung Spitzenausbildung LGM und Hochschulen fördern, in der Hoffnung, dass das auf die Grundmusikalisierung zurückschlägt? Das sind zwei verschiedene Dinge, die in dem Konzeptionspapier nicht sauber genug getrennt sind.“

Prof. Wolfgang Lessing

„Uns sind viele Dinge, die Sie ansprechen bewusst, da sind einige Sachen noch nicht optimal formuliert. Für uns ist wichtig, und da appelliere ich auch noch einmal an Sie als Multiplikatoren, dass wir versuchen, diese Kritik aufzunehmen. Und allen, die sich daran beteiligen sollen und wollen, möchten wir das Gefühl geben, dass diese Kritik auch gehört wird.

Zu der anderen Frage: Ich persönlich bin der Ansicht, dass das, was lange Jahre geäußert wurde (wir brauchen eine große Breite, dann wird die kleine Spitze von alleine generiert), dass dieses Pyramiden-Modell ... als Modell nicht sinnvoll ist und zwar aus mehreren Gründen.

Zum einen ist das, was man bislang als Spitze verstanden hat, nämlich die tollen Leistungen beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, m.E. viel zu wenig. Ich denke da wirklich an künftige Musikpädagogen, an Rhythmiker, an EMP-ler ... Das sind doch auch alles Leute, die später als Multiplikatoren wirken. Das wäre für mich – wenn man schon an eine Pyramide denken will – alles mit drin, denn wir haben ein großes Problem in dem Bereich ... Wenn wir überhaupt den Begriff der ‚Spitze‘ so verwenden wollen, dann würde ich sagen: Es geht darum, einen Nachwuchs zu generieren, der in ganz vielen Bereichen unterwegs ist.

Zum anderen, da haben Sie vollkommen Recht, muss nicht alles, was man an Breitenarbeit macht, zwangsläufig in irgendeine Spitze führen. Diese ganze Diskussion um Inklusion, um Interkulturalität – das sind alles Dinge, die ihren absoluten Selbstzweck haben. Auch ‚Grundmusikalisierung‘, wenn man das Wort verwendet, muss nicht dadurch legitimiert werden, dass man irgendwann mal eine ‚Spitze‘ hat. ABER (und da müsste man die bisherigen Strukturen noch einmal hinterfragen): Ist es wirklich so, dass wenn wir eine Grundmusikalisierung (die eigentlich nach oben hin keiner Legitimierung bedarf) anbieten, wir dadurch die Möglichkeiten der Anschlussfähigkeit schaffen, dass es potenziell weitergeht nach oben? ...

Es geht im Grunde um die Durchlässigkeit der bestehenden Angebote. Ist diese so beschaffen, dass wir aus einem großen Pool schöpfen können, dass wir die Kinder beraten und motivieren können, in die ja bereits bestehenden Angebote reinzugehen? An der Stelle sehe ich durchaus eine Beziehung zwischen ‚Breite‘ und ‚Spitze‘ ... Es ist die Frage der Übergänge und es ist die Frage der Weiterführung. Die ist noch nicht hundertprozentig gelöst ...“

Ekaterina Sapega-Klein

„Um noch einmal auf die Frage ‚Ist das jetzt für die Breite oder die Spitze?‘ einzugehen: Es ist wirklich der Versuch, ein Konzept zu erstellen, das BEIDES berücksichtigt ...“

Im Verlauf der Diskussion werden von den Teilnehmern weitere Anmerkungen und Erfahrungen zur Thematik zusammengetragen.

Prof. Gerald Fauth

meint, dass alles sehr stark von den PERSONEN abhängt und dass Kinder sehr gut unterscheiden können zwischen einer guten und einer schlechten Anleitung. Er verweist als Beispiel auf Yvonne Frye aus Helsinki und ihr Referat zur Colourstrings-Methode (1. Fachtag Musikalische Nachwuchsförderung). „Wenn jemand hoch qualifiziert und sehr gut ausgebildet von der Hochschule kommt, sich dieser Sache verschworen hat und die richtigen Methoden findet, um die Kinder da reinzubringen, dann bleiben die auch dabei!“ Außerdem sollten nach seiner Meinung Hochschullehrer wieder mit MS-Lehrern zusammenarbeiten, wie das früher schon praktiziert wurde. „Basisarbeit ist das Allerwichtigste!“

Claudia Sebastian-Bertsch

hat das Glück aus der Praxis zu kommen und möchte zusammenfassend fragen: „Wo steht die Hochschule? Wo steht das Landesgymnasium? Und wo stehen die Musikschulen? Welche Aufgabe habe ich überhaupt hier? In diesem Netzwerk geht es zum Glück endlich einmal darum, ALLE an einen Tisch zu bringen! Wir wissen alle, dass wir die Grundmusikalisierung brauchen, dass wir inzwischen hier im Haus von Koreanern ‚überschwemmt‘ werden. Wo sind wir denn jetzt eigentlich mit unseren Studenten angekommen?“

Sie berichtet von ihrem Kurs „Kinderchor in der Praxis“, den sie an der Hochschule gegeben hat ... Sie bittet die Hochschule eindringlich darum, den Praxiskontakt eng miteinander zu pflegen, „damit die Studenten einmal sehen, was möglich ist, was gebraucht wird ...“. Im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit als Leiterin der verschiedensten Kinderchöre in Dresden fragt sie „Wo hole ich mir die Studenten her? Haben die Zeit dafür? Ist das in dem Modul mit drin? Wie können die Studenten in die Praxis reinkommen?“

Prof. Gerald Fauth

sagt voraus, dass in zehn Jahren kaum noch Koreaner an unsere Hochschulen kommen werden, weil spätestens dann in ihrem Heimatland der Arbeitsmarkt gesättigt ist. Dann werden wir an den hiesigen Hochschulen ganz andere Verhältnisse haben. Umso wichtiger sei es, dass wir JETZT für den eigenen musikalischen Nachwuchs etwas tun.

Prof. Heidrun Richter

bedankt sich für die konzeptionelle Vorarbeit und schließt sich in allem ihren Vorrednern an. Sie kommt noch einmal auf das Bild der Pyramide zurück. „Was wir jetzt hier in Sachen Basisarbeit angehen, greift ja frühestens in 20 Jahren ... Diese Pyramide, die in der Mitte noch verdammt hohl ist, wie können wir die ausfüllen? Wir müssen da von beiden Seiten ran. Denn wir können ja diese Basisarbeit nicht leisten, wenn wir nach wie vor schlecht ausgebildete Bewerber fürs Lehramtsstudium haben (deren Zahl nicht zu gering ist, die aber nicht anschlussfähig sind) und viel zu wenig IGP haben?“

Wie kriegen wir etwas zustande, was nicht kurzfristig, aber wenigstens mittelfristig ein bisschen diesen Hohlraum in der Mitte der Pyramide füllt, damit wir überhaupt in 20 Jahren das erwünschte Ergebnis in Sachen Basisarbeit haben können?“ Sie bittet die Kollegen des HSKD und der Musikschulen um Hinweise, was da noch mehr getan werden könnte seitens der Hochschule.

Zum Konzeptionspapier ergänzt sie noch, dass es ja nicht nur DIE Musikschulen gibt. „Das Unterrichtsfeld ist so unüberschaubar, heterogen, groß geworden. Der freiberufliche Anteil ist ganz groß. Es gibt ein Riesenfeld an Freien Musikschulen, die im Konzept bisher überhaupt nicht erfasst sind ... Und es gibt die Freiberufler, zu denen auch Meisterklassenabsolventen zählen, die auf höchstem künstlerischen Niveau entlassen worden, aber womöglich keinerlei pädagogische Kompetenzen haben, sowie eine ganz große Anzahl überhaupt nicht ausgebildeter Menschen, die einfach unterrichten ... Und von all diesen verschiedenen Unterrichtsorten kommen unsere deutschsprachigen Bewerber für die Lehramtsstudiengänge ...

Samir Bouadjadja (Studierender)

hat das Glück, dass er sich „in verschiedenen Studienbereichen ausleben könnte: künstlerischer Gesang oder Gesangspädagoge oder Schulmusik“. Er resümiert, dass er sich „nicht wegen des Studiums gut vorbereitet fühlt“, obwohl er in diesen drei Bereichen war. „Das, was die Modulpläne vorschreiben, was sie für Angebote machen, ist (sogar in der Lehramtsausbildung) sehr auf das Künstlerische spezialisiert. Auch an der TU und hier sind die Kurse wie Methodik und alles, was damit zusammenhängt, leider für meinen Geschmack wenig praxistauglich.“ Er meint, wenn man nicht selbst viel Engagement entwickelt, in andere Bereich hineingerät oder über das Maß hinaus engagierte Lehrer hat, sei man aufgeschmissen. „Grundsätzlich wird hier der pädagogische Anteil ausschließlich als Appendix behandelt (zumindest in der Gesangsabteilung) ...“

Berit Chabani

„Das ist aber genau das, was wir uns in den Musikschulen mal wünschen würden, dass die Studenten zu uns kommen. In 25 Jahren meiner MS-Tätigkeit war nur einmal eine Studentin da wegen vier Stunden Praxis zum Hospitieren ... Wir brauchen Lehrer an den Musikschulen, akut für MFE! Und das ist für mich die Frage: Wie soll das Ganze realisiert werden ohne entsprechende Lehrer? Von daher sehe ich die Hochschule wirklich in der Pflicht.“

Prof. Wolfgang Lessing

räumt ein, dass die Hospitationen sehr stark über das HSKD laufen, was finanzielle Gründe hat (Stichwort Mentoring) und dass die Musikschulen im Umland nicht so involviert sind. Er wird sich dazu noch einmal extra mit Berit Chabani verständigen.

Sebastian Haas

knüpft daran an, dass gesagt wurde, in den nächsten 5 bis 10 Jahren könne die Hochschule am meisten in Sachen Lehrpraxis bewegen: „Wie schaffen wir Persönlichkeiten, die auch Leute ziehen, die Projekte anstoßen?“ Was in der Lehrpraxis auch fehlt, sei die Offenheit verschiedenen Stilistiken gegenüber ... Das sei nötig, wenn wir vielseitige Pädagogen ausbilden wollen, die später auch in der Lage sind, viele Kinder zu erreichen und für die Musik zu begeistern.

Außerdem merkt er an, dass es kurzfristig im ländlichen Raum eher möglich sei, Gelder für solch ein Projekt zu bekommen als in den Ballungsgebieten und regt an, ein Modellprojekt zur Grundmusikalisierung im ländlichen Bereich zu initiieren, das von den beiden Städten Dresden und Leipzig ausgeht (z.B. in der Mitte, in Döbeln gibt es eine MS mit engagierten Lehrern), „um zu zeigen, wir sind dran, wir schreiben nicht nur was auf, sondern wir werden aktiv und tun was dafür.“

Alexander Martin

schließt sich dem an und möchte noch ergänzen, dass gerade im Bereich MFE, wo er tätig ist, viele Lehrer eigentlich gar keine Lehrer sind, dass sie Laien sind! Das läge daran, dass viele (auch wenn es inzwischen zum Studium gehört, dass die Studierenden im HSKD hospitieren), keinen Zugang zu den Kindern haben. „Die Praxisnähe ist das, was fehlt!“

Ekaterina Sapega-Klein

geht noch einmal auf die Frage „Was passiert eigentlich in der Mitte der Pyramide?“ ein, erwähnt in dem Zusammenhang als Beispiel das Netzwerk „Amadé“ in Mannheim und fragt: „Was brauchen die MS jetzt schon tatsächlich? Wie kann man sich vernetzen? Woran wären sie interessiert?“

Prof. Karl-Heinz Simon

merkt an, dass es in Mannheim eben auch diese Trennung gibt: das Netzwerk „Amadé“ für die Begabtenförderung und ein allgemeines Netzwerk Musikschulen-Musikhochschule mit zwei Treffen im Jahr, wo es um die Situation an den MS geht, um die Bedürfnisse, den Bedarf geht. „Aber auch da wird an EMP bei weitem nicht die Zahl an Pädagogen geliefert, die von den MS angefragt wird. Was das „Amadé“-Netzwerk angeht, ist es so, dass die MS ein großes Interesse daran haben, sich mit ihren Schülern auch anderswo zu präsentieren. Da bietet man Möglichkeiten, die die Musikschulen – gerade im ländlichen Raum – ansonsten nicht haben. Das ist auch ein Werbeeffekt, denn jede Musikschule ist auch dringend darauf angewiesen, sich vor den kommunalen Trägern zu beweisen“.

Ekaterina Sapega-Klein

könnte sich ein solches Netzwerk Begabtenförderung hier auch vorstellen und im Grunde sei das, was Milko Kersten mit dem LJO macht, ja auch schon etwas in dieser Richtung.

Prof. Milko Kersten

möchte etwas aus dem Bericht von Holger Müller aus Neuss aufgreifen. Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen von MS- und GS-Lehrern zum Thema Grundmusikalisierung im Land könnte er sich sehr gut vorstellen, denn „bisher kennen die GS-Lehrer EINE Persönlichkeit aus dem MS-Bereich, die das in irgendeiner Form vermittelt, aber sie treffen nie aufeinander. Wenn man das organisieren könnte über die Strukturen der Fachberater im ganzen Land, könnte man zumindest eine durchsichtige Kommunikation über alle Ebenen bekommen. Die Fachberater haben ja Kontakte in beide Richtungen, auch zur Hochschule ...“

Anschließend geht er noch auf die Anmerkungen des Studierenden Samir Bouadjadja ein. „Wenn wir wissen, dass die Bezahlung von MS-Lehrern weit unter dem Niveau von GS-Lehrern liegt, sagt das etwas aus über das Ansehen dieses Berufsstandes in unserem Land. Ich denke, es wird Studierende geben, die an die Hochschule kommen und ins künstlerische Hauptfach gehen und dann im Vergleich mit ihren Kommilitonen merken, das reicht nicht, ich überlege mir nochmal den Weg des Pädagogen. Das ist auch aller Ehren wert! Keinesfalls darf aber eine Konkurrenz stattfinden, denn eine exzellente solistische künstlerische Ausbildung muss und soll sein ... Es muss sich diesbezüglich auch in den Hochschulen das Denken fundamental ändern, denn nicht nur die Studierenden, sondern auch tätige MS-Pädagogen unterliegen ja dem Vorurteil, dass das frustrierte Menschen sind, die es nicht zum Solisten geschafft haben. Das ist grundsätzlich falsch ...“

[...]

Prof. Gerald Fauth

möchte noch zur Kenntnis geben, dass der Freistaat Sachsen beschlossen hat, dass die Studierendenzahlen bis 2025 im Land heruntergefahren werden müssen. Davon ist das Lehramt nicht betroffen, aber z.B. EMP und IGP. „Wenn ich auf dieser Basis versuchen möchte, die Lehrerausbildung EMP und IGP nach oben zu fahren, weil wir da viel zu wenig Plätze haben, müsste ich aber zu den Meisterklassen gehen und sagen: Du darfst dafür einen tollen Cellisten oder Sänger nicht mehr aufnehmen. Dann gibt es Krieg innerhalb der Hochschule ... Wir kämpfen dafür, dass genau diese Plätze (EMP und IGP) von dem Beschluss ausgenommen werden. Es besteht eine Chance, dass das kommt und die Ausnahme nicht nur für das Lehramt, sondern auch für EMP und IGP gemacht wird. Dafür wollen wir auch den parlamentarischen Abend Ende Mai nutzen.“

Ekaterina Sapega-Klein

fasst abschließend zusammen, dass natürlich an dem Konzept weitergearbeitet werden muss, dass Korrekturen und Ergänzungen aufgenommen und noch eingearbeitet werden. Anfang Mai wird sie dazu auch im Kultusministerium mit den Referaten aller Schulen im Gespräch sein.

Prof. Wolfgang Lessing

gibt allen Teilnehmern noch einmal als „konkreten Arbeitsauftrag“ mit auf den Weg, die kritischen Punkte des Konzeptentwurfs zu sammeln, damit das Konzept so formuliert wird, dass es von möglichst vielen Akteuren mitgetragen werden kann. Er bittet alle darum zu kommunizieren, dass dies „ein Work in Progress ist und wir das Ziel verfolgen, hier eine breite Basis zu haben, mit der wir auf die Politik zugehen können“ und noch einmal dafür zu werben, dass jede Institution letztendlich auch davon profitieren wird. Denn es sei auch für die MS wichtig zu wissen, dass die Hochschulen endlich auch mit ihm Boot sein wollen!

„Umgekehrt müssen wir hier im Haus auch Innenpolitik betreiben. Wir sind aufgrund der Kritik, die von außen kommt, die ja völlig begründet ist, und die auch von Studierenden kommt, immer wieder dazu angehalten, uns auch innerlich zu bewegen. Dafür ist eine gemeinsame Basis absolut notwendig.“ Und was die Leitung anbelangt: „Das soll jetzt nicht so sein, dass wir sagen: Wir sind die Chefs – sondern eher umgekehrt: Wir wollen die Arbeit machen! Alle anderen, die die Arbeit mitmachen wollen, sind herzlich aufgefordert!“

Abkürzungen

- BdFM – Bundesverband der Freien Musikschulen
- EMP – Elementare Musikpädagogik
- GS – Grundschule
- GTA – Ganztagsangebot
- Gym – Gymnasium
- HfM – Hochschule für Musik
- HSKD – Heinrich Schütz Konservatorium Dresden
- IGP – Instrumental- und Gesangspädagogik
- IKAR – Instrumentenkarussell
- JeKi – „Jedem Kind (s)ein Instrument“
- JeKisS – „Jedem Kind seine Stimme“ (z.B. in Münster, in Leipzig)
- JeKi-Sti – „Jeden Kind seine Stimme“ (in Neuss)
- JeKits – „Jedem Kind Instrument, Tanzen und Singen“
- Kita – Kindertagesstätte
- LGM – Landesgymnasium
- LJO – Landesjugendorchester
- MFE – Musikalische Früherziehung
- MAG – Musikalische Grundausbildung
- MINT – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik
- MS – Musikschule
- OS – Oberschule
- RKM – Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen
- VdM – Verband deutscher Musikschulen

Anlagen

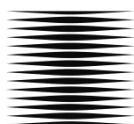
- Anlage 1 – Einladungsschreiben 2. Fachtag Musikalische Nachwuchsförderung
- Anlage 2 – Powerpoint-Präsentation „Jedem Kind seine Stimme“, Holger Müller

Dokumentation / Kontakt

Silke Fraikin, Projektkoordinatorin Netzwerk Musikalische Nachwuchsförderung

Kontakt: netzwerk.nachwuchsforderung@hfmdd.de

Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, Wettiner Platz 13, 01067 Dresden



Hochschule für Musik
Carl Maria von Weber Dresden

LANDESGYMNASIUM
FÜR MUSIK DRESDEN
CARL MARIA VON WEBER



Freistaat
SACHSEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach einem erfolgreichen Auftakt im Oktober des vergangenen Jahres wollen wir nun gemeinsam mit Ihnen die Entwicklung von Konzepten und Strukturen für eine systematisch aufeinander aufbauende Förderung von musikalischen Begabungen in Sachsen fortsetzen.

Im Rahmen einer weiteren Veranstaltung unserer Zukunftswerkstatt steht dabei einerseits die Gründung des Netzwerks zur musikalischen Nachwuchsförderung auf der Tagesordnung. Darüber hinaus möchten wir mit Ihnen die konkreten Aufgaben eines solchen Netzwerkes fixieren, Qualitätsstandards für die musikalische Nachwuchsförderung diskutieren und über ein Schulmodell philosophieren.

Wir möchten Sie zum 2. FACHTAG MUSIKALISCHE NACHWUCHSFÖRDERUNG

am

Donnerstag, 12. April 2018 von 10:00 bis 13:00 Uhr in Raum W 4.07 der Hochschule für Musik
Carl Maria von Weber Dresden
(Wettiner Platz 13, 01067 Dresden)

herzlich einladen.

Für die Planung der Veranstaltung bitten wir um Ihre Rückmeldung bis Freitag, 23.3.2018, unter der E-Mail netzwerk.nachwuchsfoerderung@hfmdd.de oder per Fax unter 0351 49 23 657.

Mit freundlichen Grüßen

Rebekka Frömling
amtierende Rektorin / Prorektorin für Lehre und Studium
Hochschule für Musik Dresden

Ekaterina Sapega-Klein
Künstlerische Direktorin
Sächsisches Landesgymnasium für Musik

2. FACHTAG MUSIKALISCHE NACHWUCHSFÖRDERUNG

10 Uhr Begrüßung, Eröffnung

Rebekka Frömling, amtierende Rektorin / Prorektorin für Lehre und Studium

„Zukunftswerkstatt Musikalische Nachwuchsförderung“ – die ersten Ergebnisse und neue Ideen
Ekaterina Sapega-Klein, Künstlerische Direktorin des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik

10.20 Uhr Prof. Wolfgang Lessing im Gespräch mit Holger Müller

Holger Müller ist Leiter der Musikschule in Neuss. Die Musikschule hat das Projekt „Jedem Kind seine Stimme“ ins Leben gerufen, das im September 2007 an 42 Klassen an 16 Neusser Grundschulen startete. Mittlerweile nehmen alle 25 Grundschulen mit über 4500 Kindern aus 180 Klassen teil. Seit 2017 wird das Projekt im Rahmen des neuen Programms des Landes NRW „Jedem Kind Instrument, Singen oder Tanzen“ (JeKiS) fortgeführt. Alter Wein in neuen Schläuchen oder doch mehr? Prof. Wolfgang Lessing (Leiter des Instituts für Musikalisches Lehren und Lernen der Hochschule für Musik Dresden) hinterfragt die Bedeutung von (Landes-)programmen wie JeKi, Jekits oder JeKi-Sti für die musikalische Nachwuchsförderung.

11 Uhr Diskussionsrunde

Aufgaben eines Netzwerkes Musikalische Nachwuchsförderung

Das Signal ist klar. Es muss eine Veränderung in der musikalischen Nachwuchsförderung geben. Was kann und muss ein sächsisches Netzwerk Musikalische Nachwuchsförderung leisten? Wie und was kann die Hochschule für Musik von den Musikschulen und anderen Partnern im Rahmen des Netzwerkes lernen, was kann sie ihnen geben? Was kann das Netzwerk mit Blick auf eine gemeinsame Hochbegabtenförderung leisten?

Qualitätsstandards in der musikalischen Nachwuchsförderung

Musikschulen, privater Instrumentalunterricht, zahlreiche Chöre und Orchester, sie alle haben sich der Ausbildung des musikalischen Nachwuchses verschrieben. Aber was genau passiert da? Braucht die musikalische Nachwuchsförderung vergleichbare Qualitätsstandards? Welche können das sein? Wie kann deren Einhaltung evaluiert werden?

Schule mit musikalischem Profil - (Noch) Ein Modellversuch?!

Einen wesentlichen Beitrag zur musikalischen Nachwuchsförderung leisten die Grundschulen selbst mit ihrem Musikunterricht. Zahlreiche Modellversuche haben die Bedeutung der Weiterentwicklung des Musikunterrichtes an der Grundschule bereits bewiesen. Braucht Sachsen einen weiteren Modellversuch? Welche Rahmenbedingungen kann und muss (Grund-)schule für die Grundmusikalisierung von Kindern bieten? Welche Grundvoraussetzungen müssen erfüllt werden, um musikalische Talente zu erkennen und zu fördern?

Flächendeckende
Grundmusikalisierung (?!)

durch Kooperation
mit den **Grundschulen**

am Beispiel der **Musikschule der Stadt Neuss**

Neuss und seine Musikschule in Zahlen:

- 158.000 Einwohner
- Musikschule der Stadt gegründet 1963
- 25 Grundschulen als Kooperationspartner

Schülerzahlen:

Elementarunterricht	1485
Instrumental-/Vokalunterricht	2219
Schulkooperationen (JeKi-Sti etc.)	4387
Projekte und Workshops	594
Schüler insgesamt	8685

Aktuelle Kooperationen mit den Grundschulen:

- | | |
|--|-----------------|
| 1. Jedem Kind seine Stimme | JeKi-Sti |
| 2. Jedem Kind Instrument, tanzen, singen | JeKits |
| 3. Instrumentenkarussell | IKAR |
| 4. Jedem Kind sein Instrument | JEKI |

Schuljahr / Halbjahr	Angebot Singen	Angebot Instrument	Angebot Ensemblespiel
1. / Zweites Halbjahr	JeKi-Sti (?) • Einstündig pro Woche • Reguläre Schulklasse • <u>Teamteaching</u>: Lehrkraft Grundschule/Musikschule • Im regulären Schulstundenplan • Für Eltern kostenfrei		
2. / Erstes Halbjahr	JeKits Singen Einstündig pro Woche		
2. / Zweites Halbjahr	JeKits Singen • Einstündig pro Woche	IKAR • <u>Teamteaching</u>: Lehrkraft Grundschule/Musikschule • einstündig pro Woche	
3. / Ganzes Schuljahr	JeKits 2 – Singen • Zweistündig pro Woche • Freiwillig • Kein <u>Teamteaching</u> • 12 € Monatsbeitrag • 100% Sozialermäßigung möglich	JEKI • Wahlweise • Lehrkraft: Musikschule • Nach Schulvormittag • Elternentgelte mit Sozialermäßigung und Geschwisterermäßigung	Orchester • In Phasen Längere Phasen von Instrumentalunterricht wechseln sich ab mit kürzeren Ensemblephasen. (Zwei bis drei Phasen a vier Wochen pro Schuljahr)
4. Ganzes Schuljahr	Weiterführende Singangebote Finanzierung über Grundschule oder Drittmittel wenn möglich (Förderverein). Inhalt abgestimmt auf die einzelne Grundschule, zum Beispiel Jahrgangsstufenchor oder Singklasse	Analog zu drittem Schuljahr	Analog zu drittem Schuljahr

Ab 5. Schuljahr (oder früher) Teilnahme am Kinder oder Jugendchor der Musikschule oder Instrumentalunterricht / Gesangsunterricht an der Musikschule

Jedem Kind seine Stimme

- Start 2007 mit 16 Grundschulen
- Seit 2008 in allen 25 Grundschulen
- Beginn im 1. Schuljahr, 2. Halbjahr
- Im 2. Schuljahr durchgängig
- Eine Stunde pro Woche im Tandemteaching
- Ohne Gebühren für Kinder / Eltern
- Finanzierung: Land NRW, Stadt Neuss, Jubiläumsstiftung der Sparkasse Neuss



Jedem Kind seine Stimme – Merkmale / Besonderheiten

- 100 % flächendeckendes Programm
- Kontinuität, ungebrochen hohe Nachfrage
- Mischung aus Rahmenkonzept und Methodenfreiheit
- Ergebnisse der Evaluation durch die HHU Düsseldorf
- Verzahnung mit JeKits und JEKI
- 1. Bundespreis „Kinder zum Olymp!“ 2011
- Ergänzung zum Lehrplan Musik

Singen

- ist die ursprünglichste Art, Musik selbst zu machen
- ist für jedes Kind zugänglich und erlernbar
- fördert die Sprachkompetenz
- ist kreatives Ausdrucksmittel
- eröffnet den Zugang zur gesamten Musikkultur

**Qualitätsanspruch: physiologisch fundierte,
altersgerechte und motivierende
Kinderstimmbildung**

Alle Kinder – Stichwort „Kulturelle Teilhabe“

Kinder können nur „wollen“ was sie kennen

Musik begreifen durch Musik machen

Vom anthropologisch grundlegenden
(Stimme und Körper), zum „Speziellen“
(Instrument im „engeren Sinne“)

Singen ist Bewegung



Rahmenkonzept durch Expertenteam

- Richtlinien und Lehrpläne im Fach Musik
- Gesang und kindgerechte Stimmbildung
- Rhythmik und Elementare Musikerziehung

Diese drei Bausteine greifen in jeder Unterrichtsstunde integrativ ineinander

Eckpfeiler für gut funktionierende Kooperation Musikschule + Grundschule (Erfahrungen aus Neuss)

- Qualifikation + Fortbildung der Lehrkräfte
- Kooperationsverträge (Bildungspartner NRW)
- Gute und effiziente Kommunikation
- Beiderseitige Kenntnis der Bedürfnisse
- Verständnis für Grenzen des jeweils „anderen“
- Integration der MS Lehrkräfte in den GS Alltag
- Gute Präsentationen (Konzerte etc.)
- GS Leitung als Schlüsselfigur



wissenschaftliche Begleitforschung zu „Jedem Kind seine Stimme“

Prof. Heiner Barz / Tanja Kosubek
Heinrich-Heine Universität Düsseldorf

Akzeptanz und **Commitment**

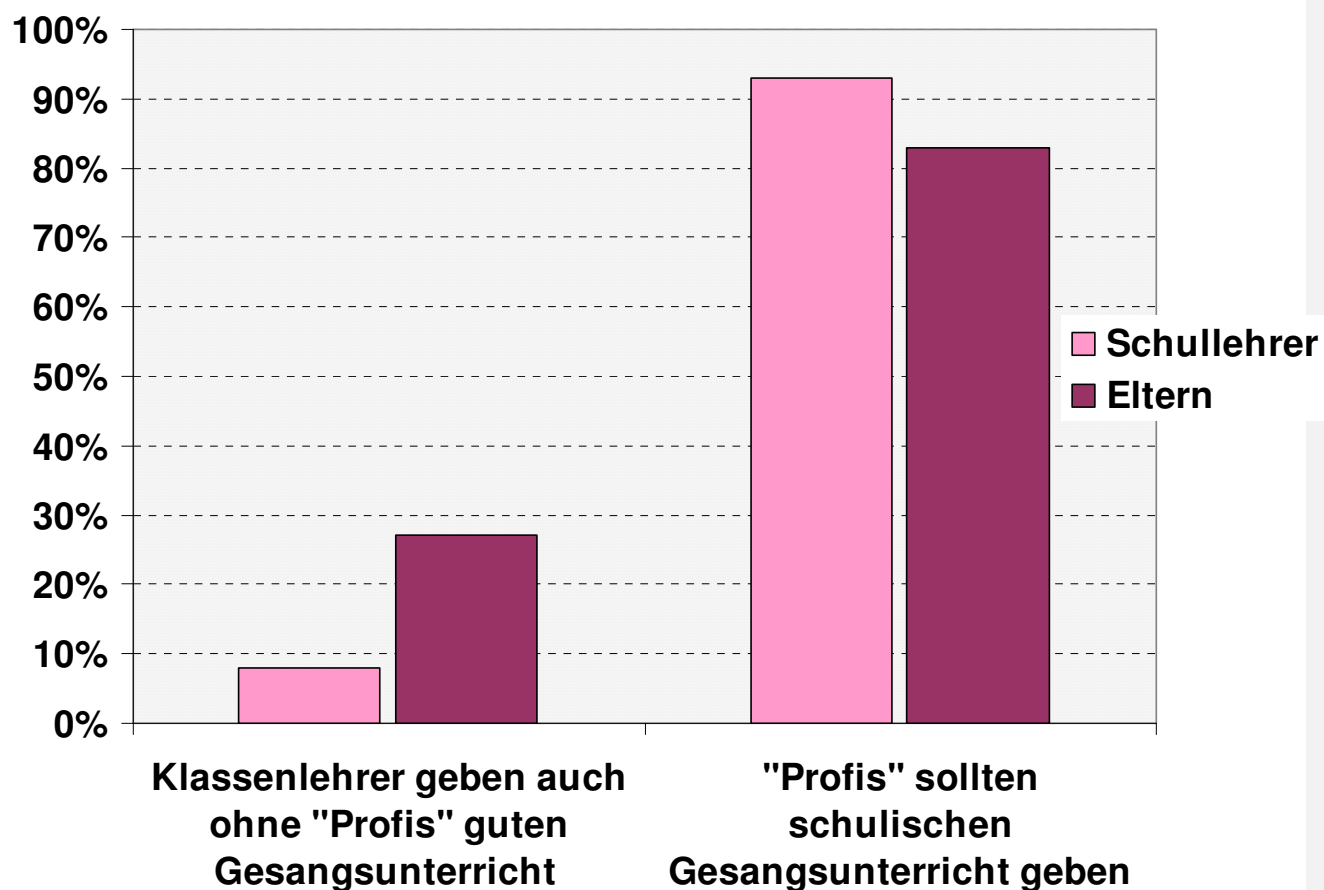
Musikpädagogische Erträge, individuelle Prozesse der
Musikalisierung

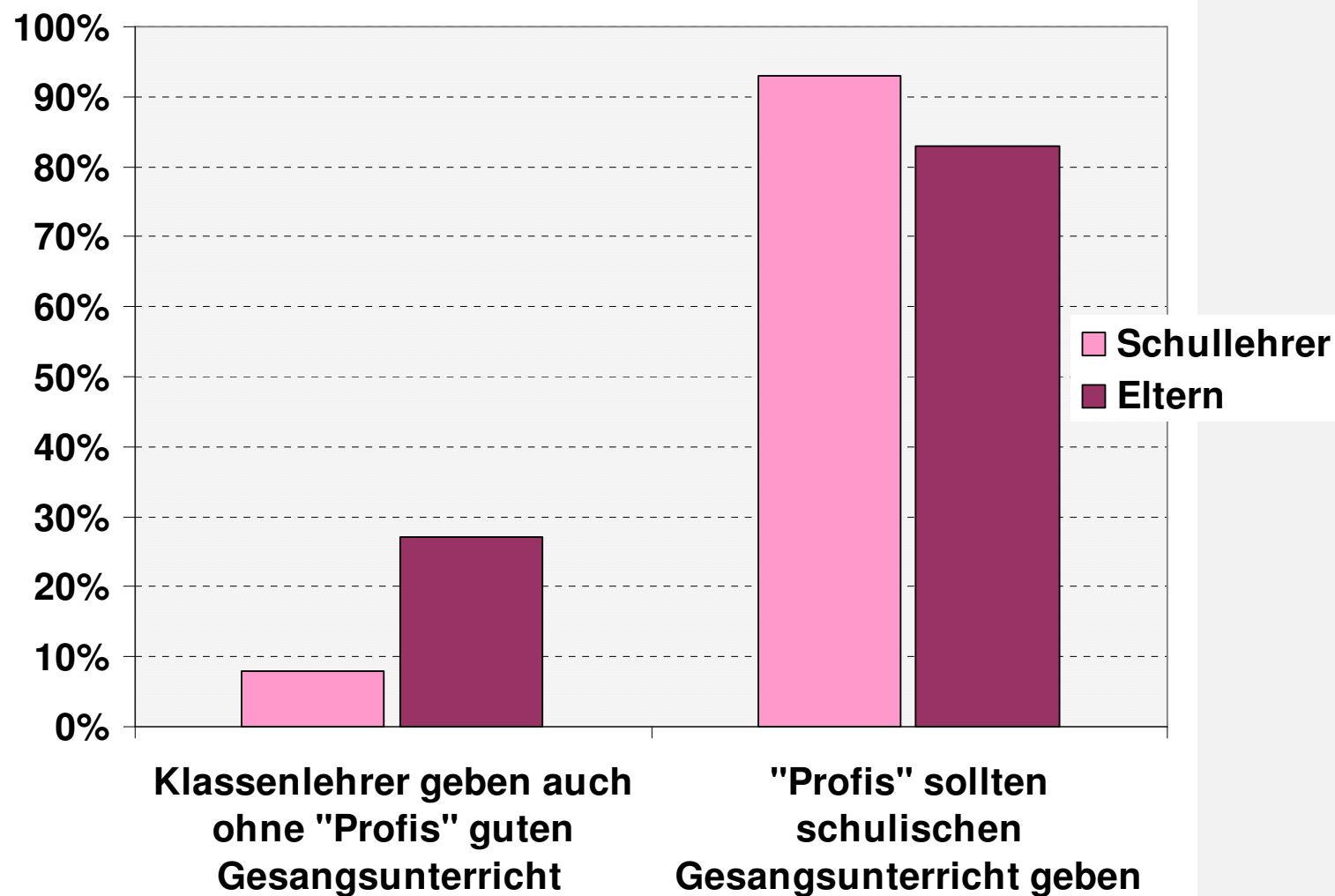
Relevanz der musikalischen Praxis in der Lebenswelt der Kinder

pädagogische Erträge (Selbstwirksamkeit)
Einfluss von **Geschlecht** und **kulturellem Hintergrund**?

Kooperation der Beteiligten
Erfolgsfaktoren für gelungenes **Tandem-Teaching**

Probleme und **Erfolge**
Optimierungsempfehlungen





„Ich **bin** irgendwie **netter geworden.**“ (m)

„Morgens bin ich manchmal noch verschlafen. Und bei JeKiSti macht man so viel mit Bewegungen und dann **bin** ich **einfach fitter** und kann die anderen Sachen auch **besser bearbeiten.**“ (w)

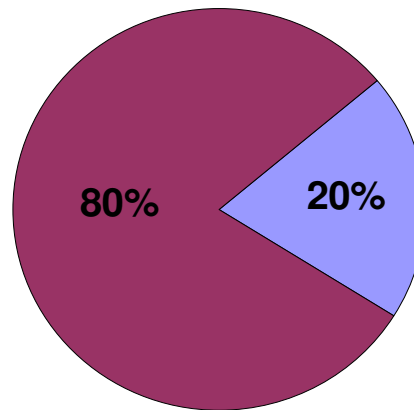
„Ja ich glaube ich **singe jetzt mehr**, weil jedes Mal wenn ich von der Schule zurück nach Hause gehe, singe ich ganz viel.“ (w)

„**JeKiSti ist toll**, denn wenn man so alleine singt, dann macht das nicht so viel **Spaß**, wie wenn man **mit anderen Kindern zusammen** singen kann. Also ich finde das schon **schön mit den anderen Kindern zu singen.**“ (w)

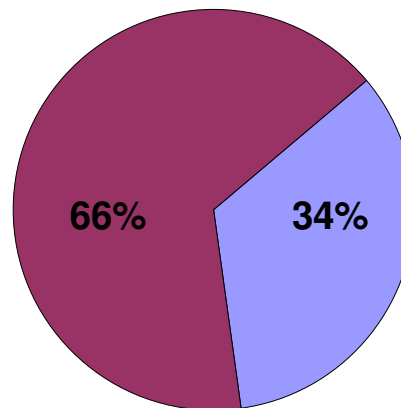
Person B:

„Musik und Kunst sollten nicht nach ihrer Verwertbarkeit für den Arbeitsmarkt beurteilt werden. Die Schule sollte für alle Kinder musische Angebote machen – weil Musik und Kunst einfach zum Leben dazu gehört.“

SchullehrerInnen



Eltern



Person A:

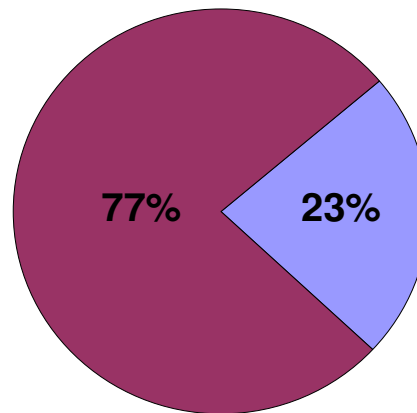
„Durch Musik und Gesang können Kinder prima Konzentration und Disziplin üben. Darum brauchen wir musischen Unterricht in der Schule: Weil die Kinder dadurch einen Nutzen für andere Fächer und das spätere Arbeitsleben haben.“

N = 92

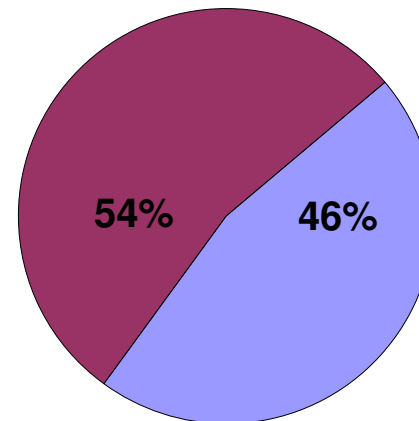
Person B:

„Musik und Kunst sollten nicht nach ihrer Verwertbarkeit für den Arbeitsmarkt beurteilt werden. Die Schule sollte für alle Kinder musische Angebote machen – weil Musik und Kunst einfach zum Leben dazu gehört.“

Eltern Schule 1



Eltern Schule 2



N = 63

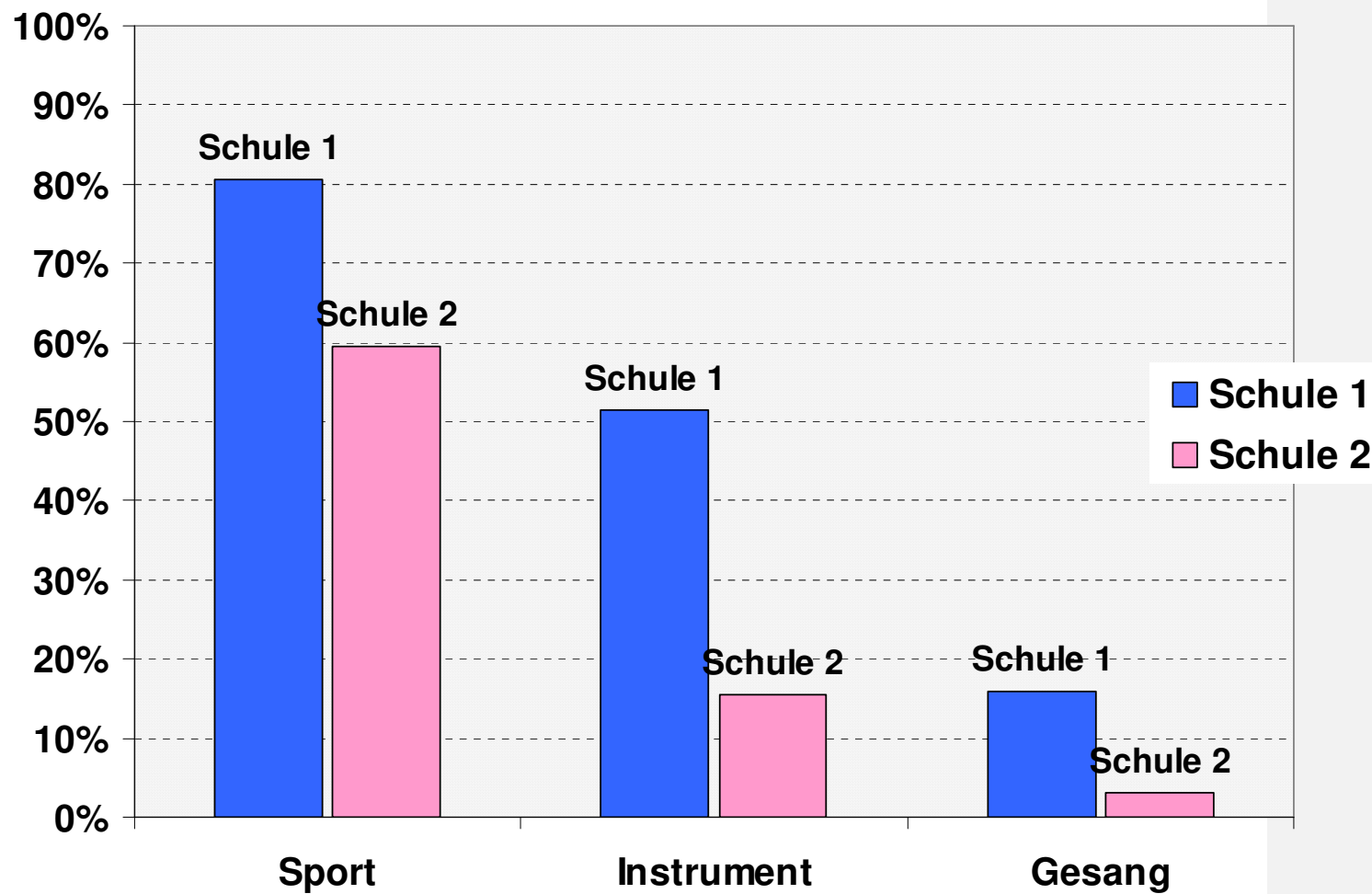
Person A:

„Durch Musik und Gesang können Kinder prima Konzentration und Disziplin üben. Darum brauchen wir musischen Unterricht in der Schule: Weil die Kinder dadurch einen Nutzen für andere Fächer und das spätere Arbeitsleben haben.“

Freizeitaktivitäten der Kinder

Erlebnis am Rhein >

NEUSS.DE



„Ich möchte, dass mein Kind auch im nächsten Schuljahr ergänzenden Gesangs- und Instrumentalunterricht durch das Projekt erhält.“

Schule 1: Zustimmung („ja“ oder „eher ja“) 100 %

Schule 2: Zustimmung („ja“ oder „eher ja“) 97%

N = 63

Durch JeKiSti erreicht Gesangsunterricht Kinder aus „kulturfernen“ Familien und trifft dort auf hohe Akzeptanz

JekiSti-Angebot als wichtiger Beitrag zur Chancengleichheit in Kunst und Kultur







Vielen Dank!